

Meiner

Philosophische Bibliothek

Plotin

Geist – Ideen – Freiheit

Griechisch-Deutsch





PLOTIN

Geist - Ideen - Freiheit

Enneade V 9 und VI 8

Griechischer Lesetext und Übersetzung
von Richard Harder,
in einer Neubearbeitung fortgeführt
von Rudolf Beutler und Willy Theiler,
eingeleitet, mit Bemerkungen zu Text und
Übersetzung und mit bibliographischen
Hinweisen versehen
von Werner Beierwaltes

Griechisch-Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 429

Studienausgabe aus PhB 211a (Enn.V9) und
PhB 214a (Enn. VI 8)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0929-0

ISBN eBook: 978-3-7873-3279-3

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1990.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

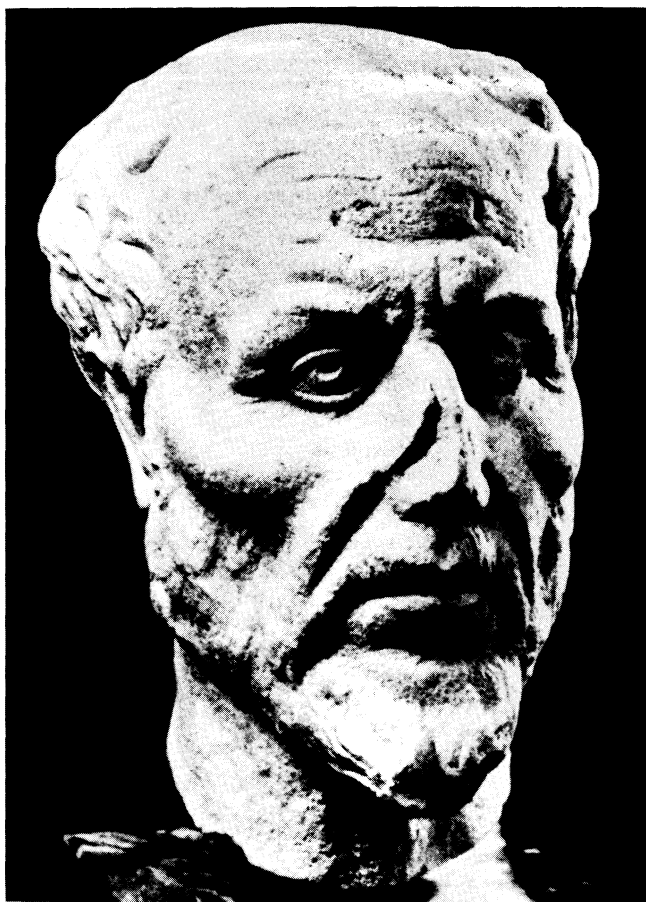
Vorbemerkung	IX
Einführung. Von Werner Beierwaltes	XI
Bibliographische Hinweise	XLIII

Plotin

Text und Übersetzung

V 9 Geist, Ideen und Seiendes	2	3
VI 8 Der freie Wille und das Wollen des Einen	28	29
Anhang		89
1. Bemerkungen zu Text und Übersetzung		89
2. Verzeichnis der Quellen Plotins in V 9 und VI 8		93

Die Skulptur – aufbewahrt im Museum zu Ostia – entstanden in der späteren Lebenszeit Plotins (205–270), ist vielfach mit diesem identifiziert worden, obgleich Plotin sich nach dem Bericht des Porphyrios “weigerte, einem Künstler zu sitzen” (Porph. Vita Plotini 1,10); Karterios, “der beste Maler der Zeit”, habe ihn aus dem Gedächtnis gemalt, ihm “ganz ähnlich” (1,16–19): ein “Portrait” (εἰκόν), das als Modell für die Skulptur dienen konnte. – Als absolut sicher kann die Zuweisung dieses Philosophenkopfes an Plotin freilich nicht gelten. Gisela M. A. Richter hat ihn als letztes Portrait in ihre Sammlung aufgenommen: *The Portraits of the Greeks*, vol. III, London 1965, 289 (mit Literaturhinweisen). – Zur philosophischen Problematik eines Portraits im Kontext von Plotins Bild-Denken vgl. W. Beierwaltes, *Denken des Einen* 91 f.



VORBEMERKUNG

In der "Einführung" konzentriere ich mich dem Zweck dieser Studienausgabe entsprechend auf einige Grundzüge von Plotins Philosophie; sie sollen von einem allgemeineren Blickpunkt aus einen ersten Zugang zu diesem Denken eröffnen. Ich beabsichtige also keine umfassende Paraphrase oder gar eine genauere Interpretation der hier vorgelegten Plotin-Texte; ich halte mich jedoch in meiner Skizze des plotinischen Gedankens eines Rückgangs des Denkens in sich selbst und seines Aufstiegs in seine eigenen Gründe vornehmlich an V 9 und VI 8, so daß die Grundeinsichten Plotins auch in einem spezielleren Lichte erscheinen können. Aus Porphyrs Vita Plotini (4,22 ff.) kennen wird die chronologische Reihenfolge von Plotins Schriften, die Porphyrios in seiner Ausgabe seinen eigenen Sach Gesichtspunkten gemäß in 6 × 9 Schriften (sog. Enneaden) einteilte. V 9 ist die 5., VI 8 die 39. nach der berichteten Reihenfolge. Ohne daß man der von Fritz Heinemann (Plotin, 1921) verfochtenen Entwicklungstheorie und ihren Konsequenzen im einzelnen folgen müßte, sind V 9 und VI 8 doch aufschlußreich für eine bestimmte Kontinuität ebenso wie für eine charakteristische Differenzierung der Grundform von Plotins philosophischer Theorie.

Um die "Einführung" von größeren Anmerkungen und umfanglicheren Nachweisen des Gesagten einigermaßen freizuhalten, habe ich mehr, als es vielleicht schicklich ist, auf eigene Publikationen verwiesen, in denen ich die Problemlage im allgemeinen und spezielle Fragestellungen entwickelt und von den Texten her ausführlich dokumentiert habe.

V 9 und VI 8 zitiere ich in der "Einführung" und in den Bemerkungen zu Text und Übersetzung (S. 89 ff.) nach dem hier publizierten, von R. Harder, Rudolf Beutler und Willy Theiler

erstellten "Lesetext", andere Enneaden jedoch nach der kritischen Ausgabe von Paul Henry und Hans-Rudolf Schwyzer. Dies zu bemerken ist deshalb von Bedeutung, weil der Zeilenfall in der Ausgabe von Harder-Beutler-Theiler nicht durchwegs mit der kritischen Edition genau übereinstimmt.

Für die Abkürzungen der Ausgaben, auch für die in der "Einführung" nur verkürzt angegebene Literatur sind die "Bibliographischen Hinweise" S. XLIII ff. zu vergleichen.

Zu VI 8 liegen einige Einzeluntersuchungen vor: Bréhier (Notice), Cilento (Libertà), Gollwitzer, Graeser 112 ff., Henry, Kristeller 78 ff., Müller, Rist (Plotinus 76 ff.; 130 ff.), Salmons, Theiler in B-T IV/b 355–396. Georges Leroux bereitet eine kommentierende Monographie zu VI 8 vor.

Für ein umfassenderes Verständnis des Begriffs von Freiheit bei Plotin ist das Studium vor allem folgender Texte (neben VI 8) aufschlußreich: I 4,8; I 8,14,21; II 3,9,15; III 1,2,4,7,9; III 2; III 3,2–4; III 4,5; IV 3,12 f.; IV 3,15,21; IV 4,39; IV 8,5.

EINFÜHRUNG

Giovanni Reale zuge-dacht

Die beiden hier vereinten Schriften über “Geist, Ideen und Seiendes” (V 9) und über Freiheit des Geistes und den “Willen des Einen” (VI 8) entfalten zentrale Gedanken Plotins, die einen Einblick in das Ganze seines Denkens eröffnen. Obgleich beide sich mit großer Intensität auf die begründenden und bestimmenden Prinzipien, die Ursprünge der Wirklichkeit insgesamt richten, machen sie dennoch dies deutlich: eine derartige Reflexion ist nicht abstrakt in sich selbst gedacht, sie soll vielmehr zugleich die Lebensform des Menschen prägen und deren Bewegungsziel ständig bewußt halten.

Diese Bewegung ist eine des Denkens, unmittelbar verbunden oder konkretisiert in einer ethischen Haltung, in der sich die umformende Kraft des Gedachten zeigt. Träger oder Vollzugsort von Denken ist auch für Plotin – aus Platon und Aristoteles her gedacht – die “Seele” (ψυχή). Vom einzelnen Menschen her gesehen ist Seele die Fähigkeit zu diskursivem, d. h. argumentativ begründendem Denken, welches – in Zeit verflochten – das jeweils Zu-Denkende auf dessen Einen, intelligiblen Grund zurückführt und es erst aus ihm heraus aufschließt. Dies vermag es durch die in ihm immer unbewußt wirkende und jeweils bewußt zu machende oder bewußt gemachte Gegenwart einer übergreifend-bestimmenden Wirklichkeit: des Geistes (νοῦς, Nus). Geist in der Seele ist somit der dem Denken transzendente und zugleich immanente Bezugspunkt seiner Tätigkeit; durch ihn zeigt sich das zeit-freie Sein des Zu-Denkenden in Zeit als die Bedingung des Begreifens eines für jedes Einzelne allgemeinen, es formenden oder bestimmenden Grundes. Dieser – durch den Geist in der Seele repräsentiert – ist in intensivem Maße “seiend” als alles Andere “nach” oder “unter” ihm; dies heißt: er ist mehr Er Selbst, er ist als reine Wirklichkeit immer schon, was er sein kann, er umschließt als Einheit

dasjenige, was sich aus ihm durch seine schaffende Dynamis in einzelne Gestalten entfaltet und was durch ihn für Anderes – für die Seele – allererst unterscheidbar und daher denkbar wird. Ursache für dieses Seiender-Sein des Geistes ist ein intensiveres Maß an Eins-Sein mit sich selbst und mit seinem eigenen Grunde, dem Einen selbst. Dieses ist als gründender Grund das Erste schlechthin, als Ziel des denkenden und im Denken lebenden Bezugs das Letzte zugleich. Der alle Fragen und Problemlösungen bestimmende Grund-Satz Plotins ist deshalb dieser: intensivste, innigste Einheit in der Weise des Einen selbst als der in sich seiende und bleibende Grund und Ursprung der Wirklichkeit insgesamt, des Geistes als der höchsten Form von Denken und Sein, der Seele als des reflexiven Grundes von Welt und Mensch, der Welt als der durch Geist und Welt-Seele strukturierten Form der Materie – ist philosophisch, in seiner ihm an ihm selbst zukommenden Werthaftigkeit, höher einzuschätzen als all die von ihm abhängigen Formen von Vielheit; es ist das Maß-Gebende schlechthin für Sein und Urteil. Von daher erscheint es als folgerichtig, wenn Philosophieren zuerst und im Blick auf jede Dimension der Wirklichkeit als “Denken des *Einen*”¹ begriffen und gefordert wird: im Vielen, welches sich uns als je Einzelnes und aus Einzelnem gefügter Zusammenhang zeigt, das *Eine*, d. h. dessen Spur, Bild und Spiegelung aufzuspüren, sein jedem Einzelnen zugrunde liegendes, es allererst ermöglichendes Wirken – durch Geist und Seele vermittelt – zu begreifen, es auch in den Formen der Sinnlichkeit seiner Verdeckung soweit als möglich zu entreißen und dadurch auch den dem Ursprung “fernsten” Bereich in bestimmtem Maße zu lichten. Dieses Denken des Einen ist identisch mit der anfangs genannten Rückführung in den jeweiligen Grund bis zum Letzten hin.

Im Gang dieser Bewegung denkt das Denken nicht nur ein ihm “von außen” Gegebenes, Anderes oder Höheres als es

¹ W. Beierwaltes, Denken des Einen. Studien zur neuplatonischen Philosophie und ihrer Wirkungsgeschichte, Frankfurt 1985. Zu Plotin insbes. 9–192.

selbst, sondern es denkt in je verschiedenen Stufen und Kräften sich selbst: sich im Begreifen abstoßend vom sinnlich Erscheinenden wendet es sich in sich selbst zurück; zunächst begreift die Seele sich selbst, indem sie den Geist in ihr als ihr wahres Selbst erkennt; sie bezieht sich durch diesen Akt in dessen noch intensiveren, in sich einigerem Selbstbezug ein und wird so fähig zu einem Blick in den Einheitsgrund des Geistes selbst. Dieser – das Eine und Erste – aber fordert durch seine Un-Denkbarkeit (in einem kategorialen Sinne) das Denken geradezu heraus, sich als begreifendes, auch im oder als Nus sich selbst denkendes zu übersteigen, jede durch einen denkenden Bezug bedingte Differenz zu verlassen oder zu überwinden, um seinen vormals höchsten Gedanken als Über-Sein und Über-Denken zu berühren, sich ihm unterschiedslos zu verbinden und letztlich sich mit ihm zu einen. Dieser in Zeit zumindest punktuelle Vollzug reinster Identität, der durch Denken des Einen, wo es denkbar ist, bis unmittelbar zum Umschlag hin vorbereitete Überstieg seiner selbst, ist das immer wieder umkreiste und bisweilen auch einholbare Ziel der Bewegung: Ekstasis als Total-Hingabe und Einung (Henosis) mit dem Einen.² Die Wendung in sich selbst und der Überstieg in seinen Grund, die Henosis, charakterisiert Plotin durch die plastische Metapher der Heimkehr des Odysseus. “Heimat” (πατρίς) ist ihm der Geist und das Eine – der ihm wesentlich zukommende “eigene” Ort.⁵

Seele – Geist – Eines: diese drei Wesenheiten, auf die sich das Denken Plotins konzentriert, sind bisher im Kontext einer Rückwendung des menschlichen Nachdenkens auf sich selbst und seinen Grund erschienen, so daß der Geist und das Eine als Momente oder als “ontologisch” und “henologisch” unterschiedliche Stufungen des menschlichen Denkens selbst gedacht werden konnten. Dieser Blick ist mit Plotins Reflexion auf die drei Wesenheiten als in sich selbst seiende und unterschiedene Wirklichkeitsgründe oder Hypo-

² Zu ‘Henosis’ als Vollendung von Plotins Mystik s. S. 123 ff. des in Anm. 1 genannten Buches.

⁵ Vgl. I 6,8,16 ff.; in dem hier abgedruckten Text: V 9,1,20–22.

stasen im strengen Sinne des Wortes zu vermitteln, so daß sie weder als bloße Formen des Bewußtseins (der Seele), noch lediglich als "objektiv" gegebene "Substanzen" zu begreifen sind. Die in sich seienden und in sich zu denkenden Wesenheiten erschließen sich dem Denken allerdings nur in seiner Selbst-Erfahrung: daß es durch Geist und Eines begründet ist und im Selbst-Denken sich selbst erfassend und überschreitend diese – Geist und Eines – als in sich selbst seiende und zugleich als für das Denken der Seele, auf dieses hin seiende zu denken oder auszugrenzen vermag. Für die Vermittlung dieser beiden Aspekte ist das methodische Modell höchst aufschlußreich, das Hans-Rudolf Schwyzer im Gefolge Paul Oskar Kristellers vorgeschlagen und ausgearbeitet hat: "Die zwiefache Sicht in der Philosophie Plotins"⁴ realisiert die Verbindung von "zwei gänzlich voneinander verschiedenen Strebungen" im Denken Plotins, indem sie einmal die von Plotin begründete Wirklichkeit im ganzen als "gegenständlich", so wie sie als in sich seiende sich zeigt, darstellt, und zum anderen das in dieser Wirklichkeit in der Seele erfahrbare und denkbare Potential für sie selbst entbindet, "im Bewußtsein einer inneren Steigerung" eben dieser Wirklichkeit die sog. "aktuale" Sicht vollzieht. Diese Doppelsichtigkeit führt ontologisch und henologisch Differentes und im Denken sich Unterscheidendes in die durch das Eine selbst ermöglichte Einheit zusammen und schließt so die Komplexität des Seins im ganzen und des ihm geltenden Denkens allererst auf. Unterscheidende Grenzen der Bereiche werden bewußt, aber ebenso deren in sich gestufter, zum Einen hin sich intensivierender Zusammenhang.

Diese "zwiefache Sicht" ist dem Denken Plotins auch insofern angemessen, als sie die seiende, d. h. die Wirklichkeit als ganze herstellende und bestimmende Bewegung des Ursprungs, als auch die auf diese bezogene denkende Bewegung des Menschen im Blick vereint hält. "Seiende" Be-

⁴ So der Titel von H.-R. Schwyzers Aufsatz in *Museum Helveticum* 1, 1944, 87–99. Meine Charakterisierung der These a. a. O. S. 90 in: Plotins Erbe 96.

wegung meint den aktiv gründenden Hervorgang des Seins in seine unterschiedlichen Dimensionen aus dem Einen als dem in sich selbst bleibenden Ursprung, oder die Selbstentfaltung des reinen, absoluten Einen, Einfachen, mit sich relationslos Identischen in die Vielheit, die als Resultat dieser Selbstentfaltung des Einen nicht konturlos verschwimmt, im "Verlust" des ursprünglichen Einen dieses nicht lediglich negativ verdoppelt oder sich in der Negativität verfestigt – etwa im Sinne der gnostischen Theorie des "Falls" oder "Abfalls". Die in der Entfaltung des Einen in Vielheit mitgegebene, durch das Eine gesetzte Differenz stiftet nicht nur die Abgrenzung vom Einen und die Unterschiedenheit des Einzelnen im Vielen oder des vielheitlich Einzelnen untereinander, sondern sie läßt auch Einheit zu, die sich mit ihr oder durch sie bildet. Das aus dem Einen Hervorgehende ist also nicht der reine Unterschied zum Einen oder Ersten hin, es ist vielmehr als Zweites oder "erste Andersheit" höchstmögliche, intensivste Einheit in der Differenz oder durch sie hindurch. Im Hervorgang aus dem Einen wird das Zweite als die Einheit in der Differenz *es selbst*, indem es seine aus dem Ursprung weggehende Bewegung umkehrt und sich im Rückbezug auf diesen, also auf das Eine hin selbst begrenzt: Aus der zunächst "unbestimmten Zweiheit" bestimmt das Hervorgehende sich durch eben diese Rückwendung zu einer in sich vielheitlichen oder in sich differenten Einheit, "stellt sich" durch die vermittelnde Wirkung des Einen "selbst her" zur eigenen und eigentümlichen "Hypostasis". Die Rückwendung und die damit konstituierte innere Bezüglichkeit ist Denken – "Reflexion", ἐπιστροφή –; in der Wendung zum Einen hin, in der das Hervorgehende "sich selbst als es selbst herstellt", *denkt* es mit dem Einen zugleich sich selbst. Diese sich im Denken zu sich selbst begrenzende, zum Selbststand sich bestimmende Wesenheit oder "Hypostasis" ist deshalb zu Recht als Geist gedacht.⁵

Die "seiende" Bewegung, d. h. die das Sein insgesamt her-

⁵ Zu dem "Prozeß" der Selbstkonstitution des Geistes vgl. W. Beierwaltes, Identität und Differenz, 28 ff. Aus V 9 vor allem cap. 5.